

Lessing | Nathan der Weise

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Gotthold Ephraim Lessing

Nathan der Weise

Von Theodor Pelster

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Gotthold Ephraim Lessing: *Nathan der Weise. Ein dramatisches
Gedicht in fünf Aufzügen*. Hrsg. von Thorsten Krause. Stuttgart:
Reclam, 2015 [u. ö.]. (Reclam XL. Text und Kontext, 19156.)

Diese Ausgabe des Werktextes ist seiten- und zeilengleich
mit der in Reclams Universal-Bibliothek Nr. 3.

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15463
2017 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Canon Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015463-2

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

- 1. Schnelleinstieg 7
- 2. Inhaltsangabe 13
 - Erster Aufzug 13
 - Zweiter Aufzug 15
 - Dritter Aufzug 18
 - Vierter Aufzug 20
 - Fünfter Aufzug 21
- 3. Figuren 24
 - Das Verzeichnis der »Personen« 25
 - Die Hauptfiguren 26
 - Die Nebenfiguren 37
 - Vertreter des Judentums 38
 - Vertreter des Islam 38
 - Vertreter des Christentums 40
- 4. Form und literarische Technik 46
- 5. Quellen und Kontexte 54
- 6. Interpretationsansätze 69
 - Das Motto und die Eröffnungsszene 69
 - Nathans Antwort auf die Frage Saladins: Die Ring-Parabel 75
 - Die Konsequenz: Gottes »Vorsicht« und das Handeln der Menschen 84
 - Orthodoxie und Toleranz 91
 - Ausblick: Der Aufstieg des Bürgertums 95
- 7. Autor und Zeit 97
 - Biographischer Abriss 97
 - Das Werk 105

8. Rezeption	113
9. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen	120
Aufgabe 1: Literarische Charakteristik	120
Aufgaben 2 und 3: Interpretation einzelner Szenen	122
Aufgabe 4: Analyse und Diskussion eines Sachtextes	126
10. Literaturhinweise / Medienempfehlungen	131
11. Zentrale Begriffe und Definitionen	135

1. Schnelleinstieg

Autor	Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781), Hofbibliothekar in Wolfenbüttel im Dienst von Herzog Karl I. von Braunschweig-Lüneburg
Entstehungszeit	<ul style="list-style-type: none"> • Lessing veröffentlicht die religionskritischen Schriften des Orientalisten Reimarus, verschweigt aber den Autor (ab 1774) • Ursprung des Fragmentenstreits mit dem Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze (1777) • Lessing wird die Zensurfreiheit für religionskritische Texte entzogen (1777). Ankündigung des <i>Nathan</i> in der Berliner <i>Litteratur- und Theaterzeitung</i> (29. August 1778) • Umarbeitung der Entwürfe zu einem »Dramatischen Gedicht«: <i>Nathan der Weise</i> (Analogie zum Fragmentenstreit)
Veröffentlichung der Textfassung	1779
Uraufführung	14. April 1783 in Berlin, Döbellinisches Theater
Gattung	Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen
Ort und Zeit der Handlung	Jerusalem an einem Tag des Jahres 1192 n. Chr.
Handlungsorte	Straßen und Plätze in Jerusalem, Haus des Juden Nathan, Palast von Sultan Saladin
Historisches Vorbild	Sultan Saladin und die Zeit der Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Muslimen und Christen während des dritten Kreuzzugs

■ Das Thema

»[...] und er will – Wahrheit.« (V.1867) So wundert sich der Jude Nathan an einer zentralen Stelle in Lessings Drama *Nathan der Weise*. Er war von Sultan Saladin vorgeladen worden, hatte erwartet, dass er um Geld angegangen werde, und wird nun mit einem ganz anderen Problem konfrontiert. Der Gedankenstrich, der vor dem bedeutungsschweren Substantiv steht, zeigt eine Verzögerung an, die einerseits Ausdruck der Überraschung ist und die andererseits daran denken lässt, dass es sehr viel schwerer ist, einen Herrscher mit Wahrheit als mit Geld zu bedienen.

Nicht nur der Sultan will Wahrheit. Gewissheit über den Lauf der Welt und das Leben der Menschen zu gewinnen, ist seit jeher ein menschliches Bestreben gewesen. Im Begriff der *Aufklärung* wird dieses Anliegen zu einem allgemeinen Programm. Von Frankreich und England ausgehend, erreicht die Forderung nach Aufklärung im 18. Jahrhundert Deutschland und hat bis heute nichts an Bedeutung verloren: Von der »Verbraucheraufklärung« bis zum parlamentarischen Untersuchungsausschuss gibt es eine Reihe von Gremien, die es sich zum Ziel gesetzt haben, Sachverhalte aufzuklären und Personen angemessen zu informieren, ihnen Gewissheit zu verschaffen.

■ Worterklärung: Aufklärung

Das deutsche Wort *Aufklärung* gehört zur gleichen Wortfamilie wie *klar*, *Klarheit*, *erklären* und wird ursprünglich im Bereich der Wetterkunde verwendet. Aufklärung nennt man dort den Vorgang, dass sich Wolken und Nebel auflösen, die Sonne durchbricht

und für Licht und Klarheit sorgt. Überträgt man das Bild, so ist Aufklärung der Prozess, in dem sich das Licht der Wahrheit Bahn bricht und alle Unklarheiten menschlichen Denkens und Meinens beseitigt. Eine Erkenntnis, so wird seit den berühmten Überlegungen des französischen Philosophen Descartes (1596–1650) gefordert, muss »clare et distincte«¹, also klar und deutlich sein, wenn sie Verbindlichkeit beanspruchen will.

Im Prozess der Aufklärung war zunächst zu fragen, welche Wolken und welcher Nebel das klare Denken beeinträchtigen. Sehr schnell durchschaute man, dass alle Arten von Aberglauben und Zauberei, von Gespensterglaube und Spukerzählung Hemmnisse der Wahrheitsfindung sind. Der deutsche Philosoph Thomasius ging dann in seiner *Einleitung zur Vernunftlehre* (1691) noch radikaler vor und forderte, dass grundsätzlich alle »Praejudicia«, also alle Vor-Urteile geprüft werden müssten; denn sie seien »der Quell aller falschen Meinungen«². Vor-Urteile sind für ihn jene Ansichten, mit denen Kinder aufwachsen, ehe sie eigenständig denken können, und solche Gedankensysteme, die auch Erwachsene bedenkenlos von unterschiedlichen Autoritäten übernehmen, weil sie

■ Das Programm: Beseitigung der Vorurteile

- 1 Descartes, *Meditationes de prima philosophia*, lat./dt., Hamburg 1956, S. 60.
- 2 Christian Thomasius, *Von denen Irrtümern und deren Ursprüngen*, in: *Aus der Frühzeit der deutschen Aufklärung. Christian Thomasius und Christian Weise*, hrsg. von Fritz Brüggemann, Darmstadt 1972, S. 31.

nicht eigenständig denken wollen. Als Instanzen, die solche Autorität beanspruchen und Gehorsam erwarten, werden zunächst die Kirchen und Kirchenführer und später die Staaten und Herrscher auf den Prüfstand gestellt.

■ Die Methode der Kritik

In der berühmten Aufforderung des Königsberger Philosophen Immanuel Kant »Habe Mut, dich deines *eigenen* Verstandes zu bedienen!«³ ist ansatzweise das ganze Programm der Aufklärung enthalten. Jeder Einzelne wird aufgefordert, von der eigenen Vernunft Gebrauch zu machen und jede angebotene Meinung zu überprüfen. Die Methode der Überprüfung soll in einer kritischen öffentlichen Erörterung erfolgen.

Kritik ist, wörtlich übersetzt, die »Kunst der Beurteilung« und gilt als eine der wichtigsten Fähigkeiten des Menschen, um sich vor den Folgen von Irrtum und Täuschung zu bewahren. Dabei ist zu beachten, dass Kritik einer Sache, eines Satzes oder einer Person nicht Ablehnung, sondern Untersuchung bedeutet. Kritik ist eine Methode, durch welche die Bedingungen und Möglichkeiten des Erkennens und des Handelns geprüft werden.

Angestrebt wird das richtige, zuverlässige, gewisse und deshalb wahre Urteil. Ungewiss ist, ob dieses große Ziel für Menschen jemals erreichbar ist. Leichter ist es, begründete Zweifel vorzutragen als vorhandene Zweifel zu beheben. Eine Möglichkeit, durch

3 Immanuel Kant, *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*, in: *Philosophisches Lesebuch. Von den Vorsokratikern bis heute*, Stuttgart 2013, S. 240.

begründendes Denken zur Klarheit zu kommen, sieht man in den Formen des Diskurses, der mündlichen und schriftlichen Erörterung von Problemfragen. Dazu gehört, genaue Begriffe zu bilden, verständliche Behauptungen aufzustellen und überzeugende Argumente zur Beweisführung beizubringen. Verstand und Vernunft sind gefragt; der Verzicht, sich auf Autoritäten und tradierte Geltungsansprüche zu berufen, ist Voraussetzung.

Lessing fordert mit seinem Drama *Nathan der Weise* dazu auf, sich an der Wahrheitssuche zu beteiligen. Er entwirft ein Modell, in dem die Frage nach der Wahrheit der Religion erörtert wird. Für seine Zeit war diese Frage besonders brisant, weil Staat und Kirche in enger Verbindung standen. In dem Augenblick, in dem den Lehren der Kirche der blinde Gehorsam aufgekündigt und sie aufgefordert wurden, sich dem Diskurs zu stellen, musste der absolut regierende Herrscher, der sich als »Herrscher von Gottes Gnaden« ausgab, vermuten, dass auch er und seine Legitimation zur Diskussion gestellt würden.

Über die theologische und politische Diskussion hinaus wuchs die philosophische. In der Einleitung zu seiner *Logik* schreibt Immanuel Kant:

»Das Feld der Philosophie in dieser weltbürgerlichen Bedeutung läßt sich auf folgende Fragen bringen:

1. Was kann ich wissen?
2. Was soll ich tun?

■ Das Verfahren des Diskurses

1. Schnelleinstieg

3. Was darf ich hoffen?
4. Was ist der Mensch?«⁴

Die Fragen sind offen. Unterschiedliche Meinungen liegen als Antworten bereit. Zu prüfen ist, inwieweit in ihnen begründete Wahrheiten enthalten sind.

⁴ Immanuel Kant, *Logik*, in: *Werke*, Bd. 9. Zit. nach: Johann Karl Mader, *Der Philosoph. Wesensbestimmung, Grundprobleme und Disziplinen der Philosophie*, Wien/Heidelberg 1966, S. 24.

2. Inhaltsangabe

Erster Aufzug

1. Auftritt: Der Jude Nathan, ein reicher Kaufmann aus Jerusalem, ist von einer weiten Geschäftsreise, die ihn während eines Waffenstillstands zur Zeit der Kreuzzüge bis Babylon führte, wohlbehalten nach Hause zurückgekehrt. Hier muss er erfahren, dass in der Zwischenzeit sein Haus brannte und dass Recha, seine Pflgetochter, die allgemein für seine leibliche Tochter gehalten wird, von einem Tempelherrn aus den Flammen gerettet wurde. Daja, eine Hausangestellte christlichen Glaubens, möchte in der Rettung Rechas ein Wunder, also einen unmittelbaren Eingriff des Himmels sehen. Nathan weist diese Deutung zurück. Er hält die Rettung für die gute Tat eines edlen Mannes, bei dem er sich unbedingt bedanken möchte. Überraschend und der Erklärung bedürftig sind für ihn die näheren Umstände der Tat: Wie ist zu erklären, dass im Herrschaftsbereich des muslimischen Sultans Saladin ein christlicher Tempelherr freien Ausgang hat, während auch zur Zeit der augenblicklichen Waffenruhe christlichen Tempelrittern meist die Hinrichtung droht, wenn man ihrer habhaft wird? Und: Was veranlasst einen christlichen Ritter, unter Einsatz seines Lebens ein Judenmädchen zu retten?

■ Die Rettung Rechas – ein Wunder?

2. Auftritt: Wenn Recha, die ihren Vater freudig begrüßt, von ihrer Rettung berichtet, merkt man,

dass sie die Deutung Dajas übernommen hat und überzeugt ist, dass ihr ein »Wunder« (V. 208) widerfahren sei, verursacht durch den unmittelbaren Eingriff eines »Engel[s]« (V. 190). Nathan tadelt Recha und Daja als »grausame Schwärmerinnen« (V. 329) und sucht nach einer natürlichen Erklärung der Zusammenhänge, die auch für ihn vorläufig »so gar unglaublich« (V. 254) sind. Nathan bestreitet nicht, dass es Gott ist, der letzten Endes die »Fäden lenkt« (V. 275); aber er hält den Menschen für fähig, aus eigener Einsicht im Sinne dieses Gottes »Gutes« (V. 358) zu tun und das Eingreifen von Engeln überflüssig zu machen. Deshalb ist laut Nathan im Sinne Gottes und zum Wohl der Menschen »gut handeln« (V. 364) angemessener, aber auch schwerer als »andächtig schwärmen« (V. 360). Recha zeigt sich nach dieser Belehrung weitgehend überzeugt, als das Gespräch dadurch unterbrochen wird, dass Al-Hafi, ein Schachpartner Nathans, Muslim und neuerdings Schatzmeister des Sultans, erscheint.

3. Auftritt: Als Derwisch, d. h. als Mitglied eines mohammedanischen Bettelordens, fühlt sich Al-Hafi in der Rolle eines Schatzmeisters in den Diensten des Sultans sehr unwohl. Er sieht, dass der Sultan einerseits in Finanznöten ist und dass er andererseits Geld nicht besonders hoch zu schätzen scheint. Halbherzig macht Al-Hafi den Versuch, bei Nathan Geld für den Sultan zu leihen, und ist fast froh, als der das ablehnt.

4. Auftritt: Daja hat inzwischen den Tempelherrn »unter Palmen« (V. 511) wandeln sehen. Nathan macht

sich fertig, ihn zu begrüßen und zu sich nach Hause einzuladen.

5. Auftritt: Auf dem Platz mit Palmen wird der Tempelherr zunächst von einem Klosterbruder angesprochen. Dieser soll im Auftrag des Patriarchen, also des Bischofs von Jerusalem und somit des höchsten christlichen Repräsentanten am Ort, den Tempelherrn auf seine Zuverlässigkeit prüfen. Erweist er sich als Vertrauter, so soll er eine Botschaft des Patriarchen an König Philipp, den Führer des Kreuzfahrerheers, übermitteln, diesen dabei über die Situation der Stadt Jerusalem informieren und selbst bereit sein, Saladin »den Garaus [...] zu machen« (V. 671). Der Tempelherr, der von Sultan Saladin begnadigt wurde, sieht in solchen Tätigkeiten einen Verrat an seinem Wohltäter und weist die Bitten und Aufträge – zur großen Erleichterung des Klosterbruders – entschieden zurück.

■ Die Hinterlist des Patriarchen

6. Auftritt: Daja ist vorausgegangen und lädt den Tempelherrn ein, Nathan und sein Haus kennenzulernen. Der Tempelherr weigert sich hartnäckig.

Zweiter Aufzug

1. Auftritt: In seinem Palast spielt Sultan Saladin mit seiner Schwester Sittah Schach. Er ist unkonzentriert, was verwunderlich ist, da er bei Spielverlust einen Geldbetrag an die Gewinnerin zu zahlen hat, was aber verständlich wird, wenn man erfährt, welche Gedanken ihn bewegen. Er möchte Ausgleich zwischen den

■ Politische Absichten Saladins

Konfliktparteien schaffen. Sein Bruder Melek hätte die Schwester von Richard Löwenherz, dem Heerführer der Gegenseite, heiraten sollen. Doch Melek ist verschollen. Nun möchte er seine Schwester Sittah mit Richards Bruder verbinden, um so »der ersten, / Der besten Häuser in der Welt das beste« (V. 861 f.) zu begründen. So soll – auch im Großen – ein Verbund von Menschen entstehen, der die Unterschiede der Völker und der Konfessionen überwindet.

2. Auftritt: Al-Hafi, der dem Sultan meldet, dass ausstehende Gelder aus Ägypten »vermutlich« (V. 916) angekommen seien, möchte den Sultan vor der drohenden Niederlage im Schach bewahren, merkt aber, dass Saladin an einem Gewinn überhaupt nicht gelegen ist, und deckt schließlich auf, dass Sittah die im Spiel gewonnenen Gelder ohnehin in die Kasse Saladins zurückgibt. Beide, Saladin und Sittah, können Geld nicht für sich behalten, wenn sie sehen, dass es ein anderer nötig braucht. Sittah möchte Al-Hafi veranlassen, Geld für den Sultan bei Nathan zu entleihen, dessen »Reichtum« (V. 1040) und »Weisheit« (V. 1041) bei früherer Gelegenheit von Al-Hafi gepriesen wurden.

3. Auftritt: Nachdem Al-Hafi etwas unwillig weggegangen ist, informiert Sittah ihren Bruder genauer über den Ruf, der dem Juden Nathan vorausgeht.

4. Auftritt: Recha, die immer mehr zu erkennen gibt, dass sie sich in den Tempelherrn verliebt hat, kann es kaum erwarten, dass Nathan mit ihrem Retter zusammentrifft.

5. Auftritt: Das Gespräch, in dem sich der Jude Nathan bei dem christlichen Tempelherrn für dessen große Tat bedankt, ist zunächst von Vorurteilen belastet. Dann erkennen beide ihre übereinstimmende Überzeugung, »dass alle Länder gute Menschen tragen« (V.1274), und sie gestehen einander: »Wir müssen, müssen Freunde werden.« (V.1319, vgl. V.1306)

6. Auftritt: Daja unterbricht das Gespräch durch die Meldung, der Sultan wünsche Nathan zu sprechen.

7. Auftritt: In der Fortsetzung des Gesprächs stellt sich der Tempelherr mit seinem Namen vor – »Curd von Stauffen« (V.1374) –, erzählt von seiner Familie und der Begnadigung durch den Sultan. Nathan beginnt Beziehungen zwischen dem Tempelherrn und seinem alten Freund Wolf von Filnek, Rechas tatsächlichem Vater, zu erahnen.

8. Auftritt: Ehe Nathan zu Saladin geht, stellt er Daja in Aussicht, dass sie und Recha den Tempelherrn »jeden Augenblick« (V.1408) erwarten können. Er warnt Daja davor, dem Tempelherrn zu viel über Recha mitzuteilen.

9. Auftritt: Al-Hafi möchte Nathan auf den Besuch beim Sultan vorbereiten. Er selbst möchte die Dienste beim Sultan aufgeben und als Bettelmönch an den Ganges ziehen.

■ Freundschaft zwischen Nathan und Tempelherrn

Dritter Aufzug

1. Auftritt: Der Christin Daja größter Wunsch ist weiterhin, Recha in christliche Hände zu geben und in ein christliches Land – »Europa« (V.1538) – zu vermitteln. In Recha ist aber inzwischen der »Samen der Vernunft« (V.1564) aufgegangen, so dass sie gegenüber den Plänen Dajas skeptisch ist.

■ Der Tempel-
herr liebt
die Jüdin

2. Auftritt: Dem Tempelherrn gegenüber findet Recha die passenden Dankesworte. Dieser verlässt Recha, um ihren Vater beim Sultan zu treffen, mit dem Gefühl, mehr für Recha zu empfinden, als er, der Tempelherr, zu dürfen meint.

3. Auftritt: Daja macht im Nachgespräch bewusst, was Recha fühlt, dass nämlich zwischen Recha und dem Tempelherrn eine gegenseitige Zuneigung besteht.

4. Auftritt: Saladin und Sittah erwarten den Besuch Nathans.

5. Auftritt: Kaum hat Saladin Nathan begrüßt und etwas näher kennengelernt, als er ihn mit der Frage überfällt:

»Was für ein Glaube, was für ein Gesetz
Hat dir am meisten eingeleuchtet?« (V.1840 f.)

6. Auftritt: Nathan hat nur kurz Zeit zu überlegen und beschließt, die Frage mit einem »Märchen« (V.1890) zu beantworten.

7. Auftritt: Der Sultan ist einverstanden, sich ein

»Geschichtchen« (V. 1905) anzuhören und erkennt zunehmend, dass die Geschichte von den drei Ringen eine Antwort auf seine Frage, »was für ein Glaube« ihm »am meisten eingeleuchtet« (V. 1840 f.) habe, ist. Er kann sich mit Inhalt und Intention der Parabel identifizieren und bittet Nathan: »sei mein Freund.« (V. 2060) Im weiteren Gespräch erkennen sie, dass »aus Einer guten Tat« (V. 2104), nämlich der Begnadigung des Tempelherrn, »andre gute Taten« (V. 2106), so die Rettung Rechas durch den Tempelherrn, geflossen sind. Das ist ein weiterer Grund für den Sultan, den Tempelherrn genauer kennenlernen zu wollen.

■ Die Ring-Parabel

8. Auftritt: Der Tempelherr, unter Palmen auf und ab gehend, gibt vor sich selbst zu, an Recha »verstrickt, in sie verwebt zu sein« (V. 2125). Dass der Tempelritter überhaupt »liebt« (V. 2130), ist eine erste Komplikation, dass »der Christ das Judenmädchen [liebt]« (V. 2131 f.), eine zweite.

9. Auftritt: Alle Bedenken beiseiteschiebend, bittet der Tempelherr Nathan ungestüm um die Hand Rechas und ist verwirrt, als dieser um Bedenkzeit bittet.

■ Zurückweisung des Tempelherrn durch Nathan

10. Auftritt: Daja ist dem Tempelherrn nachgegangen. Sobald sie ihn allein sprechen kann, verrät sie ihm, dass Recha nicht die leibliche Tochter Nathans ist, sondern eine Christin, die Nathan an Kindes statt angenommen hat.

Vierter Aufzug

1. Auftritt: Der Tempelherr hat nun seinerseits den Klosterbruder aufgesucht, um eine Verbindung zum Patriarchen herzustellen.

2. Auftritt: Der Patriarch ist »sehr erfreut« (V. 2462), dem Tempelherrn zu begegnen, und noch mehr darüber, dass dieser ihn um einen Rat fragt. Es geht um das Problem, ob ein Jude »ein Christenkind« (V. 2504) erziehen dürfe oder nicht. Für den Patriarchen steht das Urteil fest: »der Jude wird verbrannt« (V. 2546). Der Tempelherr bricht den »Sermon« (V. 2584) ab. Der Patriarch beabsichtigt, den Sultan um Amtshilfe zu bitten.

3. Auftritt: Eine »Menge Beutel« (nach V. 2600) Geldes, die Anleihe Nathans, werden in den Palast des Sultans getragen. Saladin und Sittah warten auf Nathan und den Tempelherrn und erinnern sich in der Zwischenzeit ihres Bruders Assad.

4. Auftritt: Der Tempelherr erscheint bei Saladin und beklagt sich, dass der Jude Nathan ihm die Hand Rechas verweigere, die, wie er jetzt wisse, ein »Christenkind« (V. 2776) sei.

5. Auftritt: Sittah empfiehlt Saladin, Recha zu sich in den Palast zu holen.

6. Auftritt: Daja bereitet gedanklich für Recha das Brautkleid vor. Sie geht davon aus, dass der Tempelherr Anspruch auf Recha habe.

7. Auftritt: Zu Nathan kommt der Klosterbruder, der nun weiß, dass der Patriarch nach der Herkunft

■ Der Auftritt des Patriarchen

■ Erinnerungen an Assad

Rechas forschen wird, und der sich erinnert, dass er Nathan »vor achtzehn Jahren«, damals noch ein »Reitknecht«, »ein Töchterchen [...] von wenig Wochen« (V. 2971 f.) gebracht hat, das er von »Wolf [v]on Filnek« (V. 2976 f.), dem Vater, übernommen hatte, als die Mutter des Kindes gestorben war. Nathan erinnert sich an die Situation. Der Klosterbruder hat sogar noch »vom sel'gen Herrn ein Büchelchen« (V. 3102).

8. Auftritt: Daja berichtet Nathan, dass Prinzessin Sittah Recha zu sich hat rufen lassen. Daja beabsichtigt nun, Recha selbst über deren wahre Herkunft zu informieren.

■ Die Vorgeschichte Rechas und Nathans

Fünfter Aufzug

1. Auftritt: Bei Sultan Saladin wird der endlich ein-treffende Geldtransport aus Ägypten ausgeladen.

2. Auftritt: Saladin lässt sich vom Krisengebiet im Libanon berichten.

3. Auftritt: Der Tempelherr, unter Palmen vor Nathans Haus auf und ab gehend, durchdenkt seine Situation und befürchtet, dem Patriarchen zu viel an-vertraut zu haben.

4. Auftritt: Der Klosterbruder bringt Nathan das Buch, »der Tochter ganzes väterliches Erbe« (V. 3295), das Nathan helfen soll, die wahren Verwandtschafts-verhältnisse aufzuklären.

5. Auftritt: Der Tempelherr trifft auf Nathan. Dem Tempelherrn tut längst leid, dass er dem Patriarchen mehr gesagt hat, als gut war. Er gesteht auch, dass Daja

■ Das Drängen des Tempel-herrn

ihm die wahre Geschichte Rechas anvertraut hat. Er glaubt, Nathan einen sicheren Vorschlag zur Rettung Rechas und zur Lösung aller Probleme zu machen, indem er sagt: »Gebt Sie mir!« (V. 3444 f.). Doch Nathan zögert, bittet den Tempelherrn, ihm zu Saladin zu folgen, dort werde er unter anderem den Bruder Rechas kennenlernen.

6. Auftritt: Recha ist inzwischen bei Sittah eingetroffen und freundschaftlich empfangen worden. Sie durchschaut die Situation nicht und merkt nur, dass Daja, die ihr »so viel Gutes, – so viel Böses« (V. 3576) erwies, neue Konflikte geschaffen hat, indem sie verbreitete, Recha »sei / Aus christlichem Geblüte« (V. 3635 f.) und Nathan nicht ihr wahrer Vater.

7. Auftritt: Den eintretenden Sultan fleht Recha an, ihr zu helfen und ihr Nathan als Vater zu lassen. Saladin bietet an, im Notfall selbst die Vaterrolle übernehmen zu wollen. Indirekt empfiehlt er jedoch, nicht auf die Obhut eines Vaters zu setzen, sondern nach jemandem Ausschau zu halten, »der mit uns um die Wette leben will!« (V. 3675)

Letzter Auftritt: Jetzt treffen auch Nathan und der Tempelherr bei Saladin ein. Damit sind alle Hauptfiguren und die wichtigsten Repräsentanten der drei Hauptreligionen versammelt. Nun werden alle Probleme und Konflikte gelöst. Indem der Sultan berichtet, dass der Geldtransport eingetroffen und er wieder »reich« (V. 3694) sei und Nathan die Anleihe zurückzahlen könne, ist ein Nebenproblem beseitigt. Wichtiger sind die Darlegungen Nathans. Er kann jetzt

nachweisen, dass der Tempelherr nicht Curd von Stauffen, sondern Leu von Filnek heißt. Seine Mutter war eine »Stauffin« (V. 3771), aber sein Vater hieß Wolf von Filnek, war kein Deutscher, sondern in Wahrheit Assad, der verschollene Bruder des Sultans. Curd von Stauffen nahm den Sohn seiner Schwester »an Kindes statt« (V. 3776) an und stellte ihn unter seinem Namen als Curd von Stauffen vor. Recha hieß ursprünglich »Blanda [v]on Filnek« (V. 3807 f.) und ist die leibliche Tochter von »Wolf [v]on Filnek« (V. 2976 f.) und einer »Stauffin« (V. 3098), nämlich der Schwester von »Conrad von Stauffen« (V. 3100), wie der Klosterbruder berichtete und wie aus dem »Büchelchen« (V. 3102) hervorgeht. Recha und der Tempelherr sind also leibliche Geschwister, zudem mit Saladin und Sittah verwandt. Alle Hauptfiguren – Saladin, der Tempelherr und Recha – sind miteinander verwandt; nicht blutsverwandt, doch geistesverwandt mit diesen ist Nathan, der Weise. Zweitrangig erscheinen demgegenüber die Unterschiede der Nationen und Konfessionen.

■ Aufklärung der verwandtschaftlichen Beziehungen

3. Figuren

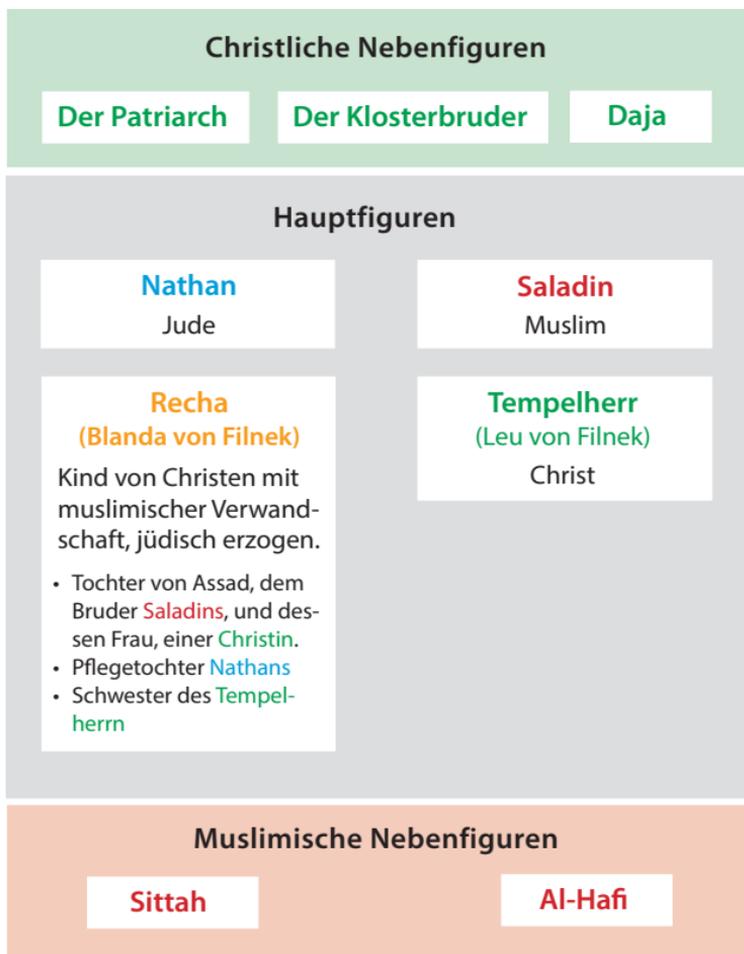


Abb. 1: Die Figurenkonstellation

Die Hauptfiguren finden sich zu einem Länder und Konfessionen übergreifenden Familienverband;

blau = Jude, rot = Muslim, grün = Christ

Das Verzeichnis der »Personen«

Es entspricht den Regeln der zur Zeit Lessings gültigen Poetik, dass Saladin, der Sultan von Syrien und Ägypten, als Erster genannt wird, obwohl er nicht die Hauptfigur des Dramas ist. Entsprechend der sogenannten Ständeklausel gebührt dem Herrscher Saladin und seinem Haus, hier vertreten durch Sittah, seine Schwester, der erste Rang im Personenverzeichnis. Sultan Saladin ist eine historische Person: Zusammen mit dem Hinweis »Die Szene ist in Jerusalem« kann man den geschichtlichen Hintergrund des Dramas erschließen.

■ Die Ständeklausel

Unter der Herrschaft von Sultan Saladin ist das Miteinanderleben unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen Konfessionen offensichtlich möglich. Zum Haus des Juden Nathan gehören er selbst, dann Recha, seine »angenommene Tochter«, und Daja, die Gesellschafterin Rechas, eine Christin. Verwunderlich erscheint, dass trotz muslimischer Oberhoheit ein christlicher Bischof in der Sonderstellung eines Patriarchen eine Rolle spielen kann. Er ist der ranghöchste Christ. Zu der Gruppe der Christen gehören weiter Daja, der Tempelherr und der Klosterbruder.

■ Die Konfessionen

Während die Spitzenstellung des Herrschers gemäß der angesprochenen Ständeklausel unbestritten ist, verwundert es, dass dem reichen Juden Nathan der Vorrang vor dem Patriarchen, dem geistlichen Fürsten in Jerusalem, gegeben wird. Offensichtlich